Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 26 (1916)

Heft: 1

Artikel: Die Luft [Fortsetzung]

Autor: Jaeger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038061

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bem Idealen und Beiftigen, wie bem Realen und Sinnlichen gleiche Berechtigung gewährt. Ihrem Wefen gemäß lehrt uns also die Phantaffe, baf bie ftrenge bualiftifche Trennung bes Sensualismus vom Sbealismus unberechtigt ift. Sie lehrt uns, dag durch die Sinnesfunttion allein, ohne alle Beiftestätigfeit, feine fachliche Renntnis und Erfenntnis möglich ift, und zwar beshalb, weil bie Sinne ohne Bewußtsein, ohne Seele, nicht tätig fein fonnen; ebenso wenig aber ift eine Entstehung ber Erfenntnis, ober irgend einer finnlich-geiftigen Bilbung, ohne finnliches Organ möglich. Wenn wir annehmen wollten, daß die Erfenntniffe aus bem Beifte allein famen, so mußte diesem doch die Fähigfeit innewohnen benfelben, bei ihrem Bervorgang aus feinem Wefen, irgend eine finnliche Form für bas Bewußtsein zu geben. Darum fonnen wir mit vollem Redt feststellen, daß burch bas Wesen und die Momente der Bhantafie ber ich roffe Dualismus zwischen Gen= fualismus und Idealismus, sowie ber metaphnfifche Begenfat zwischen Daterialismus und Spiritualismus von ihr ausgeglichen und für fie als unbegründet erwiesen wird. Denn die Phantaste offenbart in ihrem Wirten beides, Sinnliches (Stoffliches) und Beiftiges, aber gleichwohl als Berich iedenes, nicht als Sbentisches, bas Gine dienend für das Undere, welches das Beherrichende ift. In biefem Sinne nur fonnen wir von einem relativen Dualismus iprechen, weil ja das Wefen und die Tätigfeit ber Phantafie aus zwei nicht identischen, fondern beftimmt verfchiedenen Botengen, ju einem einheitlichen Grundmefen, sich gestaltet.

Für die Phantasie giebt es nichts blos Sinnliches und ebenso wenig nichts blos Geistiges. Sie ist ein Offenbarungsorgan

aus dem Geiftigen in's Sinnliche, in Bilbern und Beichen, und wiederum von diefem gurud in's Beiftige, bort ein innerliches Leben im Bewußtsein und Denfen vermittelnd. Diefes läßt uns erfennen, daß die Entwicklung des pinchischen hiftorischen Lebens und Bewußtseins ber Menschheit vor Allem aus Diefer Seelenpoteng fich entwickelt haben muß, burch welche die tief innerlichen, noch dunklen, bumpfen Seelenregungen, Bemütsbewegungen ber Menichbeit nach Bestaltung und Offenbarung rangen, und diefe in Beichen und Symbolen erhielten, beren innewohnender oder anhaftender geistiger Sinn wieder in anderen Seelen abnliche Erregungen oder Gemütszuftande hervorbrachte, bie bann auch auf die Erfenntnisfraft und ben Willen wirften. Denn, wie wir in der Folge feben werden, nichts fann erfannt und nichts gewollt werden, ohne die Betätigung ber Seelentätigfeit, die wir als Phantafie bezeichnen. In Impulfen, Mitteln und Bielen ift bas Erfennen und Wollen von ber Rraft und ben Gebilben ber Bhantafie bedingt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Luft.

Brof. Dr. Jaeger.

dirgorde (Fortsetzung). mass Romes

Bu dieser von den grünen Teilen aller Pflanzen ausgehenden Zerstörungen übelriechender Luftbeimengungen (dadurch daß sie dieselben assimilieren) kommt noch eine andere Art der Luftreinigung durch Pflanzen, die wahrscheinlich nicht allen, sondern einem Teil derselben zukommt. Es ist eine feststehende Tatsache, daß die harzigen und ätherisch öligen Produkte vieler Pflanzen, die diese nicht bloß in ihrem Innern enthalten, sondern auch bei ihrer

Begetation an die Atmosphäre abgeben, auch nach ihrer Loslösung von der Pflanze andere organische Riechstoffe zerftoren. Befannt find als folche bas Terpentin, die atherischen Dele von Rosmarin, Lavendel, den Thymusarten, bann als gang besonders fraftig ber Rampfer, weshalb alle bieje Bflangen feit uralten Beiten Beilmittel (fie zerftoren die flüchtigen Rrantheitsgifte) gebraucht werben. Neuerdings ift zu den obigen bas flüchtige Pringip ber Enfalpptusbäume gefommen. Man hat fpeziell bei bem Terpentin die riechstoffzerftorende Gigenschaft damit begründet, daß bei Berftaubung desselben ein Teil des guftsauerstoffes in Dzon übergeht und biefes bann ber eigentliche Berftorer ber Riechstoffe ift. Bestätigt fich bas auch für die anderen tatfächlichen Riechftoff= zerftorer, fo kounte man fie als "Dzogene" (ogonerzeugende Stoffe) bezeichnen. Zweifellos liegt in der Wirfung diefer "ozogenen" Mushauchungsprodutte gemiffer Pflangen die Luftreinheit und Beilfraft ber Radelwaldluft und auch ber Bergluft, weil bier gablreiche Bflangenarten ihre atherischen Dele ber Luft beimischen. Im Mittelalter verwendete man folche Bflangen in natura zur Reinigung ber Zimmerluft, inbem man die Zimmerboden mit Tannenzweigen, Bachholberzweigen, Rosmarin ic. beftreute. Beute liefern die Apotheten diese "ozogenen" Substangen in bequemerer Form. Doch muß bei ihrer Bermenbung jur Luftreinigung im Rimmer por einer zu fonzentrierten Anwendung gewarnt werden. f) Die Besonnung. Diese wirft einmal deshalb indirett als luftreinigender Fattor, weil die foeben geschilderte riech= itoffzerstörende Thätigfeit der grünen Bflangenteile in geradem Berhältnis zu ihrer Belichtung fteht. Außerdem wirft fie jedoch auch in folgender Weise bireft: Mit ber Erwärmung bes Bobens und ber unterften Luftichichte erhalten bie bort freiwerbenden Duftstoffe einen er-

höhten Auftrieb und überhaupt größere Flüchtigfeit, was verhindert, daß fie dort eine zu hohe Konzentration erreichen: dann wird durch die Auftrodnung ben Fäulnisvorgängen bas nötige Wasser entzogen. Allerdings da, wo die Auftrodnung nicht gelingt, ober ebe fie gelungen ift, steigt die Intensität ber Fäulnisvorgänge und fo tann örtlich die Befonnung entgegengesetzt wirfen. Möglicherweise spielt bei ber Besonnung noch das mit, daß die chemischen Strahlen des Sonnenlichtes eine zersetzende Wirfung auf hochatomige Riechstoffe ausüben und fie in die minder ichablichen niederatomigen verwandeln. Endlich liegt ein Teil der Wirfung der Besonnung indirett barin, daß die Abwesenheit einer Bolfenbede ber Berflüchtigung der tellurischen Riechstoffe in die höheren Regionen der Atmosphäre günstig ift. Dafür, bag die Sonne wirklich ein luftreinigender Fattor ift, sprechen am auffälligften zwei Talfachen, erftens die notorisch befferen Luftverhältnisse in sonnigen Wohnungen gegenüber ichlecht besonnten 1), zweitens die notorische Befährlichkeit ber unterften Luftschichten bei Racht an Orten, wo übelriechende Gafe produziert werden. Darin liegt die berechtigte Furcht bes Bolfes vor der Nachtluft. Aber wenn biefe Furcht dazu führt, daß man in den Schlafräumen nachts die Fenfter schließt, so fällt man von der Schlla in die Charybdis. Die Selbstgiftproduktion im Schlafe hat zur Folge, daß in geschlossenen Schlafzimmern die Luftverderbnis viel höher steigt, als in der Bodenluft im Freien. Das oben über die Nachtluft Ungeführte sollte blos die praktische Konsequenz haben, daß man nicht zu ebener Erde ober gar unter ber Erbe ichläft, sondern womöglich

¹⁾ Bekanntlich ließ sich bei der Cholera in Hamburg im Jahre 1892 nachweisen, daß in den Bohnungen, die reichlich Sonne hatten, die Seuche nur ganz unbedeutend auftrat.

immer in den bochften Etagen ber Wohnungen, bann aber fteis bei geöffneten Fenftern : benn Die gefährliche Schicht ber Rachtluft ift, wie in ben Fiebergegenden jedermann befannt ift, nur wenige Meter boch. - Alehnlich wie bei ben anderen Witterungseinfluffen ift auch bei ber Besonnung die luftreinigende Ginwirfung geit= lich beschränkt. Da zu lang andauernde Besonnung Trockenheit und Dürre zur Folge hat und diese die luftreinigende Tätigkeit der Begetation hemmt und andererseits bie Staubbildunng befördert, so schlägt bei zu langer Dauer ber der gunftige Ginfluß in un-Besonnung günstigen um. -(Fortsetzung folgt.)

(Dr. Guftav Jägers Monatsblatt für Leben und Gefundheitspflege.)



Der Krebs.

(Aus dem Frangöfischen übersetzt).

Dr. Johann Schaw, gewesener Bizepräsident der englischen gynäkologischen Gesells
schaft, war während 20 Jahren Arzt im Spital
für Frauenkrankheiten im Nord-Westen von
London. Als Chirurg hat er, sowohl im
Spital, als in seiner Privatprazis unendlich
viele Operationen ausgeführt. In hohem Grade
überrascht über die Berwüstungen, welche der
Arebs verursacht, hat er sich, um sich ausschließlich dem Studium dieser Krankheit zu
widmen, von seiner anstrengenden Prazis zurückgezogen und lebt gegenwärtig in der Schweiz,
in Reuenburg.

Wie Dr. Schaw dazu gekommen ist, sich ganz speziell mit dieser schrecklichen Krankheit zu beschäftgen, das erklärt er uns durch folgendes.

Eines Tages fam eine Kranke zu ihm, welche er vor nicht langer Zeit von einem Krebse operiert hatte. Diese Kranke hatte schon wieder eine neue Geschwulst, die ohne Zweisel wieder als Krebs erkannt werden mußte. Da stellte er sich die Frage: "Habe ich denn Recht gehabt, als ich operierte?"

Bon diesem Tage an hat er die Frage der Operation des Krebses einer neuen Unterssuchung unterworfen und, um über dieselbe sich Klarheit zu verschaffen, hat er die Statistik zu Rate gezogen.

Diese zeigte ihm außerordentliche Tatsachen; je weiter er in seiner Forschung kam, desto mehr mußte er sich überzeugen, daß die chirurgische Operation, weit entfernt davon das Heilmittel gegen den Krebs zu sein, in der Regel Rückfälle veranlasse, die weit schlimmer seien, als die erste Manifestation der Krankheit.

Wir wollen hier die Ansichten zusammenstellen, welche Dr. Schaw in einer Brochure veröffentlicht hat.

Dr. Scham behauptet :

- 1. Daß der Krebs teine Krankheit sei, welche von Mikroben erzeugt werde, und daß man deshalb einen falschen Weg einschlägt, wenn man ein Serum sucht, welches den Krebs unschätlich machen, oder gar vor demselben bewahren solle; ebenso verkehrt sei es, ein Gegengist gegen den Krebs zu suchen.
- 2. Daß der Arebs nicht eine örtliche Arantsheit sei, welche eine Rückwirfung auf den allgemeinen Organismus habe, sondern rielmehr die örtliche Manischtation (Aundgebung) einer konstitutionellen Erkrankung.
- 3. Daß der Arebs vor Allem die Folge einer Entartung sei. Wenn man in demselben eine Arankheit des vorgeschrittenen Alters habe erkennen wollen, so sei das insofern richtig, weil das Alter an und für sich die notwendige und gewöhnlichste Form der Entartung darstelle.